

# Bäuerinnen und Patriarchat

Autor(en): **Capaul, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **75 (2020)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976459>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Bäuerinnen und Patriarchat

**Claudia Capaul.** In keinem Berufsstand der Schweiz wird die Frau so offensichtlich benachteiligt und ausgenutzt wie in der Landwirtschaft. Vorausgesetzt, es handelt sich um die Ehepartnerin des Landwirts und sie hat «in seinen Betrieb geheiratet». **In dieser traditionellen Form der landwirtschaftlichen Betriebsführung wird das Patriarchat noch hemmungslos ausgelebt**, meist ohne dass die Frauen es wirklich merken. Ganz krass erlebte ich das bei der Hornkuh-Abstimmung. Im männerdominierten Bauernverband hatte sich Stimmfreigabe gegen die Ablehnung aus der Romandie durchgesetzt.

Ein paar Tage später verkündete die damalige Präsidentin des **Landfrauenverbandes**, Christine Bühler, dass ihr Vorstand **gegen die Hornkuh-Initiative** stimmen werde und dies auch allen Bäuerinnen empfehle. Es wurde eine Medienkonferenz einberufen. Bühler war umrahmt von vier Männern. Dabei waren ein Nationalrat, der öffentlich gegen die Hornkuhinitiative aufgetreten war, und zwei Romands, die die Initiative im Bauernverband vergeblich vehement bekämpft hatten. Ab da erschien wöchentlich eine Medienmitteilung eines kantonalen Landfrauenverbandes, die bei der Hornkuh-Abstimmung ein «Nein» empfahl.

Es schien mir offensichtlich, dass die frustrierten Männer die Präsidentin der Landfrauen fragten, ob sie eine Parole zur Initiative herausgeben würde, etwas, was die Landfrauen höchst selten machen. Und es kam mir

so vor, wie wenn die Präsidentin diesen Männern entgegenkommen wollte, um dann von ihnen die lang geforderten Sozialleistungen für Bäuerinnen zu bekommen. Diese wurden kurz nach der Hornkuh-Abstimmung intern verhandelt – und trotzdem abgelehnt! **Alle politisch wichtigen Bauernvertreter sind männlich, und im Nationalrat wimmelt es nur so von ihnen. Die Bäuerinnen haben kein politisches Gewicht.** Nur die Grüne Nationalrätin Maya Graf ist Bäuerin, aber nicht Vertreterin der Landfrauen.

Diese Geschichte zeigt, welche Rolle die Bäuerin immer noch spielt und spielen muss, und doch immer noch zu kurz kommt. Frauen bemühen sich, den Männern etwas zuzuliebe zu tun, weil sie das gelernt haben und gewohnt sind. Männer nehmen das für selbstverständlich. Dass es selbstverständlich wäre, dass eine Bäuerin Anrecht auf soziale Sicherheit und gerechte Entlohnung hat, geht an ihnen völlig vorbei. Sie sagen, das könne sich ein Bauer gar nicht leisten, und die Bäuerin nimmt das duldsam auf sich. Meist kennt sie die finanziellen Verhältnisse des Betriebes sehr wohl und weiss auch, wo das Geld fehlt. Trotzdem wagt sie es nicht, etwas für sich einzufordern, weil sonst ihr Mann die und die Maschine nicht kaufen kann oder das Geld an einem anderen Ort fehlt. Sie denkt, so war es schon immer und so ist es eben. Sie fügt sich.

**Die Landfrauen merkten auch nicht, wie viel die Hornkuh-Initiative mit ihrer Stellung als Frau zu tun hatte.**

Männer enthornen Kühe, um sie einem System anzupassen, sie nehmen ihren Kühen die Würde, Schönheit und Persönlichkeit.

Auch ihre Frauen werden zurechtgestutzt und entwürdigt.

Eine Kuh kann sich

nicht wehren, aber eine Frau könnte es, wenn sie es wollte. Aber dem Mann zuliebe will sie nicht. Mich stimmt traurig, wenn Bäuerinnen das nicht durchschauen, wenn ihnen das Bewusstsein dafür fehlt. Es bestätigt nur, wie tief verwurzelt das Patriarchat in der traditionellen Landwirtschaft noch immer ist.

Ein Hoffnungsschimmer ist nun doch aufgetaucht: Der Bundesrat will in der AP 22+ die soziale Sicherung der Bäuerin als Bedingung für Direktzahlungen einführen. Die AP 22+ muss aber noch einige politische Hürden nehmen. Der Bauernverband fordert eine Rückweisung der Vorlage.

## Ich bin Bäuerin: zweitklassig?

Ich selber bin auch Bäuerin. Doch ich habe nicht in den Betrieb meines Mannes geheiratet. **Ich bin in der Stadt Basel aufgewachsen und habe meinen Beruf als Bäuerin bewusst gewählt.** Ich war Lehrerin mit praktischer Erfahrung, Mitglied der Gewerkschaft Erziehung. Unverheiratete Frauen wurden damals in den Siebzigerjahren in Basel schon mit «Frau» angeschrieben und angesprochen, nicht mehr mit «Fräulein». Die Gleichstellung der Frau war im Bewusstsein jeder gebildeten Frau. Nun entschied ich mich, Bäuerin zu werden, weil es mich aufs Land und zu den Tieren und Pflanzen zog. Ich sagte mir auch, als Bäuerin kann ich Beruf und Muttersein ideal verbinden.

Ich lernte meinen Mann Armin auf meinem Ausbildungsweg zur Bäuerin kennen. Auch er kam aus der Stadt, auch er hatte keinen Bauernhof. Wir hatten also dieselbe Ausgangslage. Als wir eine Pacht fanden, unterschrieben wir gemeinsam den Pachtvertrag. Auch für die Schulden, die wir machen mussten, hafteten wir gemeinsam. Das war für mich selbstverständlich. Sehr erstaunt war ich jedoch, als es hiess, bei der Altersversorgung AHV zähle meine Arbeit nur 30%, da ich ja sicher meist im Haushalt tätig sei, und das zähle nicht als Erwerbsarbeit. **Da gingen mir zum ersten Mal die Augen auf. Es war eine echte Demütigung. Da lernst du einen Beruf, übst ihn 84 Stunden die Woche aus, und er zählt 30%! Anders wäre es gewesen, wenn ich mich als Betriebsleiterin angemeldet hätte. Doch zwei Betriebsleiter auf einem Hof? Das wäre nicht akzeptiert worden.**



Auf dem Bergbauernhof Valengiron im Berner Jura.

Foto: zVg

Im Laufe meines Bäuerinnenlebens blieb mir nichts anderes übrig, als zu akzeptieren, dass meine Arbeit weniger wert ist als die des Mannes. Was zählt ist das hereinkommende Geld. Alles andere ist Hobby. Erst wenn die Bäuerin nebenbei Agrotourismus betreibt, Direktvermarktung macht oder Menschen in Krise betreut, wird sie etwas ernster genommen, wobei sie sich eine schlechte Entlohnung gefallen lassen muss. Der Mann aber, der mit Kühen handelt, Milch abliefern und mit grossen Maschinen rumfährt, der wird als Oberhaupt des Betriebes angesehen. Auch wenn ein Mann anders eingestellt ist und seine Frau wertschätzt, ist die Wahrnehmung der Kollegen eine andere. **Wenn der Bauer sich nicht als Macho benimmt, gibt es dumme Sprüche zu hören.** Solche auszuhalten schafft kaum ein Mann. Auch mein Mann kam in dieses Dilemma.

### **Biolandbau: eigentlich weiblich!**

Also lernte ich, dass die gesellschaftliche Entwicklung auf dem Land extrem der Tradition verhaftet ist. Deshalb fing ich an, mich in anderen Kreisen zu orientieren. In der Umgebung des ursprünglichen, ethisch orientierten Biolandbaus und bei der Schweizer Bergheimat fand ich Gleichgesinnte.

Die Söhne und vor allem die Töchter aus diesen Kreisen sind oft ganz anders eingestellt. Junge Frauen lernen Landwirtin und werden Betriebsleiterinnen, um ernst genommen zu werden und direktzahlungsberechtigt zu sein. Am Anfang der Frauenbewegung ging es den Frauen zuerst einmal darum, wahrgenommen zu werden, indem sie laut protestierten. Das Frauenstimmrecht musste erkämpft werden. Die ersten emanzipierten Frauen meinten meist, sie müssten sich wie Männer benehmen, um ernst genommen zu werden. Sie passten sich also dem Männlichen an und traten mit den Männern in Konkurrenz. **Erst mit der Zeit entdeckten Frauen den Wert ihrer spezifisch weiblichen Eigenschaften** und wagten, öffentlich zu ihnen zu stehen und ihre Vorteile für die Gesellschaft zu betonen.

Der Biolandbau ist etwas sehr Weibliches: Hier gehen wir mit den Tieren und Pflanzen eine Partnerschaft ein. Wir nützen sie nicht aus, sondern gehen auf ihr Wesen ein und arbeiten mit ihnen, nicht gegen sie. **Der Biolandbau behandelt den Boden wie eine Mutter**, voll Ehrfurcht, Demut und Dankbarkeit. «Machet euch der Erde zugetan!» und nicht «Machet euch die Erde untertan!», was der Leitspruch des Patriarchats ist. Er hat der Erde viel Elend



*Hier liess der Fotograf keine Zeit für Arbeitsklamotten.*

Foto: Denis Balibouse, Reuters, aus «Daily Trust», 22. Nov. 2018.

gebracht, und auch den Frauen, weil sie mitgemeint sind im Untertanmachen.

**Ich bin überzeugt, dass die Zeit der Gleichstellung von Mann und Frau da ist.** Jedenfalls in unseren Breitengraden. Immer mehr Frauen wagen es, auf die schlimmen Missstände in unserer Natur hinzuweisen und politische Abstimmungen zu erwirken. Es ist Zeit, dass die Zerstörung der Erde, immer von Männern vorangetrieben, aufhört. Das Patriarchat hat zu viel Unheil gebracht, seine Zeit ist vorbei!

Die Macht gehörte nicht immer den Männern. **Das Patriarchat setzte sich erst nach und nach durch** mit dem Judentum, dem Christentum und dem Islam. Bei den nordischen Völkern in Europa, wo die Christianisierung später einsetzte, hatte die Frau jedoch lange eine dem Manne ebenbürtige Stellung. Es ist kein Zufall, dass die bekannte Umweltaktivistin Greta Thunberg eine Schwedin ist. Nordische Frauen haben ein natürliches Selbstbewusstsein, das durch ihre Geschichte erklärbar ist – Frigg und Freya (Holle) scheinen ihnen unbewusst noch näher zu sein als ihren südlichen Nachbarinnen die Hera und Demeter. Wir können sie nur beneiden

darum, und von ihnen lernen. Wir in Mitteleuropa und die Südeuropäerinnen sind schon lange Jahrhunderte kulturell, religiös und gesellschaftlich christlich geprägt. **Unsere Vorbilder und Gottheiten sind männlich:** Gott Vater, Gott Sohn und Heiliger Geist. Wir lernen als kleine Mädchen, an ihnen hochzuschauen und uns vor ihnen zu verneigen. Maria, die Himmelskönigin, ist nur den Katholikinnen als Vorbild und Helferin in Nöten vorbehalten. Sie ist aber nicht Gott, sondern «nur» die Mutter Gottes.

Diese Bilder bröckeln langsam ab. Die 68er Bewegung hat einen Schub ausgelöst, aber nur in den Städten. Aus ihm entwickelte sich eine Frauenbewegung, die mir zu einem neuen Bewusstsein verhalf.

1968 ist nun mehr als fünfzig Jahre her, das Frauenstimmrecht ist seit 47 Jahren Normalität. Bei den meisten traditionellen Bäuerinnen fehlt aber das Bewusstsein für Gleichberechtigung. Sie sind noch zu sehr verhaftet in den alten religiösen und kulturellen Prägungen, in denen sich die Frau dem Mann untertan fühlt. Deshalb können sich die Männer im Bauernverband so bequem gegen die Frauen stellen. Der Landfrauenverband hat eine einzige Vertreterin im Bauernverband. Eine Vertretung ist keine Vertretung! Die Landfrauen müssten mit ihrem Verband separat politisieren, als Gegenpol zum Bauernverband, mit Selbstbewusstsein und finanziell unabhängig! Oder die Bäuerinnen wären im Bauernverband gleichwertig an der Zahl vertreten! Nur so könnten wir von **Gerechtigkeit und vom Gleichgewicht der Geschlechter** sprechen. ●

**Claudia Capaul** ist pensionierte Biobäuerin im Berner Jura. Sie war mehrere Jahre im Beirat des Bioforums. Sie und ihr Mann Armin Capaul (Hornkuh-Initiant) konnten vor drei Jahren ihren Hof schuldenfrei ihrem Sohn Donat übergeben und leben seither im selbstgebaute Stöckli.